

Irische

Liebesgöben

Butter, Speck und Zucker

für die hungernde deutsche Bevölkerung in den ersten Nachkriegsjahren.

„Das Wort Irland und Rotes Kreuz waren in aller Munde, manch einer schlug auch insgeheim nochmal den Atlas auf, um sich zu vergewissern, wo denn nun dieses gepriesene Land liege, das seit einigen Wochen die schmale Kost bereichert, durch irische Butter, durch irischen Speck! Es ist keine so unebene Sache, wenn man die geographische Lage und das Vorhandensein anderer Länder auf solch nahrhafte Weise vor Augen geführt bekommt. Wo Irland liegt und was man davon erhalten hat, das weiß in Freiburg jeder Dreikäsehoch; auch er hat den Mund voll von - irischem Speck.“ - So feierte ein Artikel der Badischen Zeitung vom 12.2.1946 die Lebensmittelspenden der irischen Bevölkerung und so wurde Bekanntschaft gemacht mit jenem Land, das als „Grüne Insel“ seit Wirtschaftswunder, Reise- und Ausstiegswelle in aller, zumal deutscher, Touristen-Munde ist.

Diese kurze Geschichte der irischen Hilfe für die Freiburger in der ersten, unmittelbaren Nachkriegszeit ist eher nur eine Marginalie, ein zufälliger Aktenfund im Stadtarchiv Freiburg ⁽¹⁾. Keine überprüfte exemplarische Studie der Lebensmittelhilfe des Auslands und ihrer Verteilungsproblematik wie der Wirkung auf die deutsche Bevölkerung soll hier vorgestellt werden ⁽²⁾, nur eine kleine deutsch-irische Episode in der „großen Ge-

schichte“. Dass das besondere, nicht nur durch die Touristenströme und Übersiedler statistisch nachweisbare Verhältnis zwischen Deutschen und Iren (in der Nachkriegsgeschichte) durch die Lebensmittelspenden eine gewisse Grund-Nahrung erhielt, kann höchstens äußerst vage Vermutung sein: es wäre fast zu schön.

Mitte Dezember 1945 traf „die Liebesgaben-sendung des Irländischen Roten Kreuzes von 10 Tonnen Butter“ ⁽³⁾ in Freiburg ein. Der Verteilungsschlüssel war von einer Vertreterin des Roten Kreuzes von Irland vorgegeben: 6000 kg wurden zu je 250 g an 24000 Kinder im Alter bis zu 18 Jahren verteilt, ähnliche Portionen erhielten 880 werdende und stillende Mütter, kleinere Mengen gingen an 4000 Sozial- und Fürsorgerentner, Kriegsbeschädigte und Versehrte, darüberhinaus wurden



Krankenhäuser, Altenheime und Notküchen mit insgesamt über 1500 kg bedacht.

**Irische
Zuckerspenden**
© Stadtarchiv
Freiburg
im Breisgau

Die Verteilung der Weihnachtsspende erfolgte über den Einzelhandel anhand bestimmter Abschnitte der Lebensmittelkarten und verlief - wie es eher die Regel denn die Ausnahme war - nicht reibungslos. Dem Ernährungsamt der Stadt Freiburg und der Preisüberwachungsbehörde lagen zahlreiche Beschwerden über Unregelmäßigkeiten bei der Ausgabe vor: es wurden mindergewichtige Butterstücke abgegeben. Der Stadtkommandant drohte mit Schließung der betreffenden Lebensmittelgeschäfte. Der Oberstaatsanwalt des Landgerichts Freiburg führte in einem Schreiben an die Verwaltung vom 27. Dezember 1945 sogar aus: „Meine ursprüngliche Absicht, die Schwerstbeteiligten über Weihnachten in Haft zu nehmen, um so ein dokumentarisches Exempel zu statuieren, konnte ich nicht durchführen, weil die Erhebungen noch nicht so weit gediehen waren.“ So beschäftigte also die irische Butter zu Weihnachten 1945 die Freiburger Behörden. Der Freiburger Bevölkerung war die Spende jedoch mehr als bloße Überraschung zum Fest.

In einem Bericht an die Militärregierung des Landes Baden verdeutlicht der Vorsitzende des Roten Kreuzes, Landesverband Baden, die Bedeutung dieser irischen Spende: „Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß die irländische Butter gerade vor Weihnachten hier eintraf. Die Ernährungslage der Stadt Freiburg, insbesondere hinsichtlich der

Fettversorgung, ist erheblich weniger günstig als in anderen Großstädten. Diese Tatsache hat zweifellos zu einer gewissen Depression innerhalb der Bevölkerung geführt. Die Verteilung der irländischen Butter hat dazu beigetragen, diesem Zustand wenigstens in etwa abzuwenden“ und „... die niedergeschlagene Stimmung der Gesamtbevölkerung wieder aufzurichten.“ Ja, die Bevölkerung war, folgt man diesem Bericht „von Gefühlen wahrhaftiger Dankbarkeit für die Spender der Liebesgaben erfüllt“.

Am 15. Januar 1946 erreichte eine weitere großzügige Butterspende Freiburg. Doch wurde die irische Butter – die Qualität übrigens wurde allgemein als ausgezeichnet gerühmt – nicht von allen Freiburgern freudig entgegengenommen; nicht alle bekamen einen Anteil und dies führte zu unverholener Kritik, wie sie in einem Brief (vom 26.1.1946) an den Oberbürgermeister vertreten wird. Dieser Brief ist ein Dokument der Zerrissenheit und der Wut, der Anfechtungen und der Kämpfe innerhalb der deutschen Bevölkerung, wie auch der nachdrücklichen Präsenz, der Gegenwärtigkeit des vergangenen NS-Regimes. Es soll hier aber nur in Auszügen zitiert werden. „Unbedingt enttäuschen und verletzen muss es aber,“ so die Freiburger Bürgerin, „wenn bei zweimaliger Verteilung jeweils das Hauptgewicht auf kinderreiche Familien fällt. Hat man so schnell vergessen, dass es gerade die begeistertsten Nazifrauen waren, die einerseits um des ihnen gebotenen Vorteils willen, andererseits um den Nazis zu imponieren, dem ‘Führer Kinder schenken’, oft in geradezu verantwortungsloser und menschenunwürdiger Weise, und schwerster Zeit fast pausenlos, um Darlehen, Zulagen usw. nicht zu verpassen?“ Das waren klare Worte und es fehlte auch nicht an Verbesserungsvorschlägen. Sie plädierte „Im Namen



Verteilung von irischem Speck im Lebensmittelladen, Anfang 1946

© Stadtarchiv Freiburg im Breisgau

(1) Stadtarchiv Freiburg i. Br.; C5/2516 (Lebensmittelspenden aus Irland), zur Ergänzung u.a. C5/1469 (Presseberichte zur Ernährungslage 1945-1948) und Nachlass Flamm.

(2) Die Hunger- und Versorgungsproblematik in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist Gegenstand zahlreicher historischer Arbeiten der letzten Jahre. Ein bibliographischer Überblick über die – zumeist regionalhistorisch angelegten – Veröffentlichungen kann hier nicht geleistet werden. Einige wichtige Arbeiten: Rainer Gries, *Die Rationen-Gesellschaft. Versorgungskampf und Vergleichsmentalität: Leipzig, München und Köln nach dem Kriege*, Münster 1991; Paul Erker, *Ernährungskrise und Nachkriegsgesellschaft. Bauern und Arbeiterschaft in Bayern, 1943-1953*, Stuttgart 1990; Günter J. Trittel, *Hunger und Politik. Die Ernährungskrise in der Bizone (1945-1949)*, Frankfurt/new York 1990.

Es ist mir leider nicht bekannt, ob eine Arbeit erschienen ist, die sich dezidiert mit der irischen Hilfs- und Spendentätigkeit für das Nachkriegs-Deutschland beschäftigt.

Zur Freiburger nachkriegsgeschichte siehe u.a., Arbeitskreis Regionalgeschichte Freiburg (Hrsg.), *Alltagsnot und politischer Wiederaufbau*, Neue Reihe des Stadtarchivs, Heft 9, Freiburg 1986.

(3) Alle folgenden Zitate sind der Akte C5/2516 des Stadtarchivs entnommen.

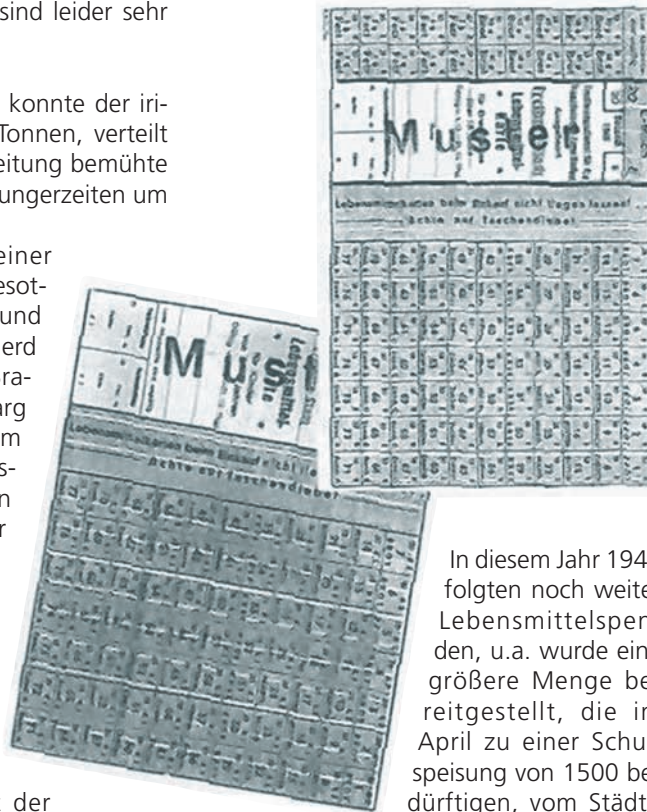
vieler“ für eine Verteilung an Alte, vor allem an zurückgekehrte Gefangene oder für eine einheitliche Verteilung. Der Oberbürgermeister antwortete umgehend und verwies auf die Verteilungsvorgaben des Irischen Roten Kreuzes, in denen eine allgemeine Verteilung abgelehnt worden war; er gratulierte der Beschwerdeführerin jedoch zu Ihrer klaren Beurteilung: „Ihre Ausführungen über Nazi-Mädchen und Nazi-Frauen sind leider sehr richtig.“

Anfang Februar 1946 dann konnte der irische Speck, insgesamt 18 Tonnen, verteilt werden. In der Badischen Zeitung bemühte man sich trotz der kargen Hungerzeiten um eine kräftige Genuss-Prosa:

„Es gab Speck in irgendeiner Form, gekocht, gebraten, gesotten; Speck, der rosig zart und fett war und kräftig vom Herd her duftete. Er prangte als Braten auf dem Tisch; er verbarg sich behaglich schnurzelnd im Eintopf, steckte verheißungsvoll im Sauerkraut bzw. in den sauren Rüben, oder aber er glänzte fetttriefend neben Schalkartoffeln.“ Endlich konnte die Hausfrau, so ist vermerkt, „das Geschirr diesmal nicht mühelos mit kaltem Wasser reinigen; die Teller waren fettig.“

Die medizinische Fakultät der Universität sandte dem „Irischen Roten Kreuz und dem gesamten Volke Ires“ eine Gruß- und Danksagung. Darin heißt es, dass die Bürger Freiburgs wissen, „dass die Menschen in Irland selbst in langen Zeiten jegliche Not kennengelernt haben und sie fühlen, dass die Irländer hieraus eine (...) Kraft des Miterleidens geschöpft haben“.

Die hier angeführten Dokumente belegen eindrucksvoll, wie mehr als nur willkommen, ja tatsächlich notlindernd die Lebensmittelspenden von der Freiburger Bevölkerung aufgenommen wurden, und wie sehr sich diese Hilfe als irische Hilfe bei den Offiziellen und in weiten Teilen der Einwohnerschaft einprägte.



In diesem Jahr 1946 folgten noch weiter Lebensmittelspenden, u.a. wurde eine größere Menge bereitgestellt, die im April zu einer Schulspeisung von 1500 bedürftigen, vom Städtischen Gesundheitsamt

ausgesuchten Kindern in der Mensa der Universität verwendet wurde. Im Dezember, zwei Wochen vor Weihnachten, erreichten 100 Tonnen Zucker die Stadt. Der Oberbürgermeister verfügte, daß diese „großherzige Zuckerspende des irischen Volkes“ an jeden Einwohner verteilt werden sollte. Jeder

Freiburger erhielt 1 kg Zucker, welches über den Einzelhandel ausgegeben wurde - natürlich musste jeder Empfänger Tüten, Beutel oder Säckchen selbst mitbringen. Den inhaftierten politischen Häftlingen im Internierungslager Freiburg wurde jedoch keine Zuckerration zugeteilt. Die Anfrage des Lagerkommandanten wurde abschlägig beschieden, da es „dem irischen Volke gegenüber nicht (zu) verantworten“ wäre. Die Restbestände wurde vielmehr den Freiburger Säuglingsheimen zur Verfügung gestellt.

A Iso auch hier eine Konzentration auf Neugeborene, Kinder und Heranwachsende. Die irische Präferenz war eindeutig, als müsste der mehrdeutige Ruf – der oft einer Auszeichnung gleichkommt – von Irlands Kinderreichtum bereits gefestigt werden.

Es folgten in den Jahren 1946-1949 weitere Spenden, nochmals Speck, auch Wolldecken, und Geldspenden, die für über 2000 Tonnen Lebensmittel umgesetzt wurden. Der Freiburger Sozial- und Fürsorgedezernent errechnete, dass jeder Ire um den Jahreswechsel 1947/48 im Durchschnitt fast fünf US-Dollar zur Minderung der Not in Deutschland gespendet hatte.

Die Hilfsbereitschaft der Iren war großzügig; ja, und vielleicht zeitigte sie Nachwirkungen, die noch heute sichtbar sind. Doch sind diese möglichen Wirkungen – auch z.B. motiviert durch Wohltätigkeitsorganisationen wie die „Save the German Children Society“ – noch nicht erforscht.

Harald Münzner